Amundsens Entdeckerschiff im Museum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

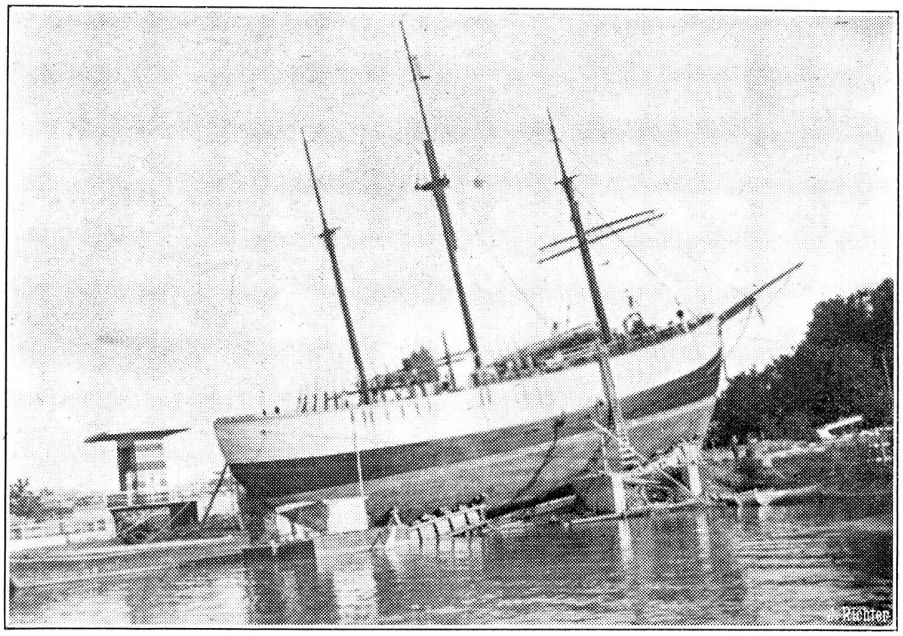
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zunächst ihr Zelt auf. Am nächsten Tage mußten sie mit der Errichtung eines Blockhauses beginnen, denn die Kälte betrug nur selten weniger als 40° F, stieg aber häufig genug auf 50 und 60° F. (Fortsetzung folgt.)

Amundsens Entdeckerschiff im Museum.

Für das berühmte norwegische Entdeckerschiff „Fram" wurde an der Küste in der Nähe Oslos ein Haus gebaut, um dieses nationale Heiligtum zu erhalten. „Fram" wurde von Fritjof Nansen und Roald Amundsen für ihre Nord- und Südpolexpeditionen benützt. Das kräftige 900 Tonnen starke Schiff wurde jetzt mit Hilfe hydraulischer Maschinen an Land gehoben. Um das Schiff herum wurde ein Haus gebaut. War „Fram" in der Vergangenheit das abenteuerlichste aller Schiffe, ist sie jetzt das bestgeborgene Schiff der Welt.



Die „Fram" wird an Land gebracht.

Welt-Wochenschau.

Oesterreich, Oesterreich!

Die Ausstoßung Starhembergs, auf englischen Rat und gegen Mussolinis Wünsche erfolgt, scheint vorderhand kein Nachspiel zu zeitigen. Schuschnigg und die Seinen fühlen sich übrigens nicht als englische Trabanten, sondern als durchaus eigenmächtig Handelnde der „katholischen Aktion", und zuletzt wird man sich fragen können, ob die Engländer den Katholiken einen Dienst geleistet haben oder umgekehrt. Mussolini seinerseits hat begriffen, daß es besser sei, mit den neuen Machthabern auf gutem Fuß zu bleiben. Schuschnigg wird zwar nicht den Plan des römischen Diktators, mit Italien und Ungarn gemeinsam den Austritt aus dem Völkerbund anzudrohen, unterstützen, aber er wird sich weiterhin weigern, an den Sanktionen teilzunehmen, und das ist schon etwas, das der Duce schätzt. Schuschnigg ist auch nicht bereit, wie es Starhemberg gewesen, unmittelbar die italienisch-hitlerische Verständigung anzubahnen; er will mit allen Karten spielen, will die Fühlung mit Prag und Frankreich ebenso aufrecht erhalten wie mit London, und Mussolini nur so weit trauen, als mit der österreichischen Unabhängigkeit vereinbar sein wird; dagegen ist er wiederum eigensinnig genug, sich der Kleinen Entente und Frankreich nicht auszuliefern und Italien alle Dienste zu leisten, die dazu dienen, sich den Protektor geneigt zu machen. Mit einem Worte: Mussolini wurde durch den britisch-katholischen Schachzug gezwungen, den heißen mit einem weniger warmen, aber gescheitern Anhänger zu tauschen.

Alles konzentriert sich heute auf die Frage, ob es Schuschnigg gelingt, Starhembergs Anhang zu sich herüber zu ziehen und der österreichischen Bevölkerung das Bewußtsein beizubringen, daß der militante Katholizismus die wirkliche österreichische Unabhängigkeit garantiere und die Wunden der zwei Bürgerkriege heile. Die zwei Hauptschuldigen des blutigen Februar 1934, Starhemberg und Fey, sind abgestoßen. Vielleicht gelingt es, die Arbeiterschaft zu gewinnen? Dem heimlichen und offenen Nazitum wird eine neue und einheitliche „Führerpartei" entgegengestellt, die vorderhand ihre Reihen noch weit offen hält. Vielleicht gewinnt auch die verärgerte Jugend Zutrauen und verläßt Hitler? Man wird zusehen müssen.

Der Plan der Heimwehrentwaffnung wird mit ganz subtiler Taktik durchgeführt, nicht mit der Göringschen Brutalität des Dritten Reiches! Eine neue „Frontmiliz" wird eingerichtet, die ihre Angehörigen zwar nicht besoldet, aber den tüchtigsten jungen Köpfen Gelegenheit bietet, wirtschaftliche und gesellschaftliche Sprungbretter zu ersteigen. Sie untersteht der „Vaterländischen Front", der neuen „Staatspartei" und ihrem Führer Schuschnigg.

Die operettenhafte Inszenierung eines Nazi-Scheinattentates auf ein Schloß Starhembergs, mit dem offensichtlichen Zweck, die Notwendigkeit eines Weiterbestehens bewaffneter Heimwehren zu „erwahren", zeigt, wieviel plumper Schuschniggs Gegner operiert. Noch ein solcher oder ein ähnlicher Streich, und er wird völlig erledigt sein. Daß bei der Affäre Tote liegen blieben, zeigt im übrigen die Gewissenlosigkeit der üblen Regisseure. Die schlauen Leute von der „katholischen Aktion" dagegen haben dem Fürsten, dem „Ernstl", bei jeder Gelegenheit Lobreden gesungen und alles so dargestellt, als habe man nur den einen Zweck verfolgt, die Doppelführung durch eine einheitliche zu ersetzen, und als sei man dem Gestürzten in jeder Hinsicht dankbar. In diesem Sinne sprach Schuschnigg selbst, und so sprach auch der „Propagandachef" Oberst Adam.

Welche Ziele die Kreise um Schuschnigg verfolgen, geht mit unheimlicher Deutlichkeit aus einer von schweizerisch-evangelischer Seite herausgegebenen Zusammenstellung amtlicher Erklärungen und Dokumente des neuen österreichischen Kurses hervor. Das Werk trägt den bezeichnenden Titel: „Die Gegenreformation in Neu-Oestereich".*) In überreicher Dokumentierung stellen die Verfasser dar, wie der Halbdiktaturstaat das „Protestantenpatent" Kaiser Franz Josefs vom 8. April 1861 und das Gesetz vom 25. Mai 1868 faktisch außer Kraft setzt, wie die Freiheit der evangelischen Kirche eingeengt, wie die Protestanten zu Bürgern zweiter Ordnung gestempelt, wie der vorher als frei garantierte Uebertritt von der einen zur andern Konfession mit Verfolgungen, ja mit Strafhändeln geahndet wird, wie die Zugehörigkeit zum evangelischen Bekenntnis gleichgesetzt wird mit Naziverdächtigkeit, wie systematisch die in Amt und Würden stehenden Lutheraner und Reformierten durch Katholiken verdrängt werden, wie man versucht, österreichische oder auch schweizerische Grundbesitzer nichtkatholischer Konfession durch romgeschworne Bauern zu ersetzen — kurz wie die

*) Verlag Albert Rauck & Cie., Zürich.